

Das Kompetenznetzwerk Wasser im Berggebiet

Im Jahr 2003 wurde auf Initiative der Regierungskonferenz der Gebirgskantone, bestehend aus den Kantonen Glarus, Graubünden, Nidwalden, Obwalden, Tessin, Uri und Wallis, das Kompetenznetzwerk Wasser im Berggebiet oder Mountain Water Network (MWN) lanciert. Als geistiger Vater dieses Projekts gilt der Glarner Regierungsrat *Pankraz Freitag*, der auch Präsident des Ausschusses ist.

Zentrales Ziel des Netzwerkes ist die Erhöhung der Wertschöpfung aus der Ressource Wasser im Berggebiet. Durch Vernetzung von Wissen und Kompetenz, öffentliche Sensibilisierung für Wasserthemen und vor allem durch Förderung innovativer Wasser-Projekte wird auf dieses Ziel hingearbeitet. Die wissenschaftliche Leitung liegt beim Eidg. Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF in Davos, vertreten durch *Christoph Plattner*.

Finanziert wird das Netzwerk durch Beiträge der Trägerkantone und das Staatssekretariat für Wirtschaft Seco, das im Rahmen eines noch bis Ende 2007 laufenden Pilotprojekts der Neuen Regionalpolitik (NRP) die Aktivitäten unterstützt. Im Sinne einer Public-private-Partnership engagieren sich auch Swiscom, Swiss-electric und die Graubündner Kantonalbank als Projektspensoren.

Die Arbeit des Kompetenznetzwerkes Wasser im Berggebiet gliedert sich in vier Programme, nämlich Wasser & Energie (WE), Wasser & Naturrisiken (WN), Wasser & Tourismus (WT) sowie Wasser & Gesundheit (WG). Diese sollen durch konkrete Projekte mit Inhalt gefüllt werden. Diese reichen von der Förderung von Trinkwasserkraftwerken (WE), einer Meinungsumfrage über die Bedeutung der Wasserkraft, der Permafrostthematik bei Bergbahnen (WN) und einem Mineralwasserweg (WT) bis zum Projekt «Pro Aqua Rara» (WG). Insgesamt sind 26 Projekte akutell, allerdings in sehr unterschiedlicher Bearbeitungstiefe. Ein nächster Fixpunkt ist die zweite Jahresveranstaltung am 24. August in Hergiswil (NW). (nw)

► «Parteien haben das ...»

In der Regio Viamala wird erneut gewählt

Die Bewohner der Gemeinden am Hinterrhein haben wieder Wahlunterlagen bekommen. Nachdem das Ziel, das Präsidium des neuen Regionalverbandes Regio Viamala zu besetzen, am 21. Mai nicht erreicht wurde, steht ein zweiter Wahlgang an. Wie vor drei Wochen stehen drei Kandidaten zur Verfügung: *Thomas Bitter* (parteilos, Scheid), *Susanne Müller Bütler* (SP, Thusis) und *Hilarius Castelberg* (FDP, Zillis) sind erneut ins Rennen um das neue Amt gestiegen. Im ersten Wahlgang hatte niemand von ihnen das absolute Mehr von 1084 Stimmen erreicht. Bitter kam der Hürde mit 1022 Stimmen am nächsten. Der Gemeindeganzlist von Feldis und Scheid verpasste das Ziel nur um 62 Stimmen. Die Sozialmanagerin und Unternehmerin Müller kam auf 658 Stimmen, Castelberg der Gemeindepräsident von Zillis-Reischen als Vertreter der Gemeinden südlich der Viamala erreichte 441 Stimmen.

Die Urnenwahl ist notwendig geworden, weil aus dem Verein Regio Viamala nach übergeordnetem Recht ein öffentlich-rechtlicher Verband wird. Das Präsidium wird durch die Volkswahl besetzt, der Vorstand hingegen durch die Delegiertenversammlung. Ausser Avers sowie Inner- und Ausserferrera haben alle Gemeinden zwischen Hinterrhein und Rothenbrunnen der Verbandsgründung zugestimmt. Nachdem diese Gründung ursprünglich am 29. Mai vorgesehen war, musste sie auf Grund des Wahlergebnisses verschoben werden. Sie findet nun am Montag, 12. Juni, um 20.15 Uhr im alten Schulhaus in Andeer statt. (don)

KURZ GEMELDET

● **FDP-Wahlapéro in Ilanz:** Die FDP-Stadtpartei Ilanz und die FDP-Bezirkspartei Surselva lädt (bei welchem Wahlausgang auch immer) alle FDP-Mitglieder und Sympathisanten zu einem Apéro ein. Er findet am kommenden Sonntag, 11. Juni, um 18 Uhr im «Bistro» in Ilanz statt.

Kompetenzzentrum Wasser

Bündner Parteien haben das Wasser entdeckt

Medienwirksam fordert die FDP ein Kompetenzzentrum «Graubünden Wasser» und düpiert damit SVP und CVP. Derweil kämpft das bestehende Kompetenznetzwerk Wasser im Berggebiet um Akzeptanz.

Von Norbert Waser

Die FDP Graubünden möchte von den 100 Mio. Sonderertrag der Graubündner Kantonalbank zehn Millionen Franken für ein Kompetenzzentrum Wasser reservieren. Dieser zukunftsträchtige Natur- und Wirtschaftsbereich sei bei den von der Regierung präsentierten Innovationsprojekten zur Verwendung der GKB-Gelder nämlich vergessen gegangen, hiess es Mitte Mai. «Wir möchten das Wasser auf eigene Beine stellen und nicht bloss einzelne Projekte aus der geplanten Innovationsstiftung finanzieren», nennt Fraktionschef *Rolf Hanimann* gegenüber dem BT die Beweggründe für diesen Vorstoss. Offenbar entgangen war den FDP-Strategen bei der ersten Projektskizze, dass bereits im Jahr 2003 auf Initiative der Regierungskonferenz der Gebirgskantone (RKGK) ein Kompetenzzentrum Wasser im Berggebiet lanciert worden ist. Eine Initiative, die als Pilotprojekt im Rahmen der Neuen Regionalpolitik bis Ende 2007 auch vom Staatssekretariat für Wirtschaft Seco unterstützt wird.

FDP rennt offene Türen ein

An der kürzlich durchgeführten Fraktionssitzung liessen sich die FDP-Parlamentarier nun von *Christoph Plattner* vom Eidg. Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF in Davos, dem die wissenschaftliche Leitung des Mountain Water Network (MWN) obliegt, über den aktuellen Stand dieses Projektes informieren.



Graubünden-Wasser: Das Bewusstsein für den wichtigsten Rohstoff des Kantons soll geschärft werden. (Foto Tamara Defilla)

Plattners Fazit nach dieser ersten Kontaktnahme: «Die FDP rennt mit ihren Forderungen offene Türen ein.» Zur gleichen Feststellung kommt auch der Churer Anwalt *Fadri Ramming*, seines Zeichens RKGK-Ausschussmitglied. Als ehemaliger Medienchef und Präsident der Kommission Energie und Umwelt der SVP Graubünden kann er über die Forderung der FDP nur die Stirne runzeln. «Bei der SVP steht die Forderung nach einem Kompetenzzentrum in Wasserfragen in Graubünden schon im Parteiprogramm 2004», stellt Ram-

ming fest. Politisch Kapital daraus geschlagen hat man allerdings bisher nicht, wie er zugeben muss. Zu den bisherigen Aktivitäten des RKGK-Netzwerkes meinte Ramming, wenn es Parteipräsidenten gebe, die davon noch nie etwas gehört hätten, müsste man auch im Netzwerk die eigene Rolle selbstkritisch hinterfragen. «Der Aufbau eines solchen Netzwerkes ist Knochenarbeit.» Und solche finde selten Niederschlag in Medien-schlagzeilen.

Auf ein kurzes Gedächtnis der FDP-Grossräte deutet auch die

Tatsache hin, hat sich doch bereits im August 2003 CVP-Grossrat *Livio Zanolari* mit einer Anfrage betreffend eines Kompetenzzentrums Wasser in Graubünden über die Haltung der Regierung zu diesem Thema erkundigt. Den Anstoss hatte eine Initiative der Pro Raetia im Uno-Jahr des Wassers gegeben. Die Regierung stellte sich der Schaffung eines solchen Kompetenzzentrums Wasser in Graubünden positiv gegenüber. Sie verwies aber bereits damals auf das von der RKGK lancierte Netzwerkprojekt und die Zusammenarbeit der Pro Raetia mit der HTW Chur in der Wasser-Thematik.

Heute ist die HTW mit Professor *Heinz-Rico Scherrieb* im MWN-Experten-Team (Bereich Wasser & Tourismus) vertreten. Bei der Pro Raetia ist das Thema nach viel versprechender Aufbauarbeit angesichts der Aktivitäten des RKGK-Netzwerkes etwas in den Hintergrund gerückt.

Forderung bleibt bestehen

Die FDP sieht nach der Präsentation an der Fraktionssitzung das laufende Netzwerkprojekt bloss als mögliche Umsetzungsvariante. «Die FDP-Fraktion beharrt auf ihrer Idee für ein zusätzliches innovatives Projekt Wasser mit der Schaffung eines Kompetenzzentrums, wobei bestehende Zentren und Projekte, die das Anliegen der FDP abdecken, mitberücksichtigt werden sollen», heisst es in der Medienmitteilung.

«Uns ist es wichtig, dass Wasser im Rahmen der Innovationsprojekte eine eigene Plattform und damit die Bedeutung erhält, die dieser Rohstoff für Graubünden hat», bekräftigte Hanimann auf Anfrage. Die FDP wolle nicht das Rad neu erfinden. Denkbar sei auch, nach dem Auslaufen des MWN-Pilotprojekts Ende 2007 auf den erarbeiteten Strukturen weiterzumachen. Bis das so weit ist, wird noch viel Wasser den Rhein herunterfliessen.

Energie-Apéro

Energiesparen kann sich nun doppelt lohnen

Der Kanton fördert seit zwölf Jahren wärmetechnische Gebäudesanierungen mit Förderbeiträgen. Nun übernimmt Graubünden auch beim Klimarappen eine Vorreiterrolle.

Von Norbert Waser

Mit 1,2 bis 1,5 Mio. Franken pro Jahr schafft der Kanton Graubünden Anreize zum Energiesparen. Wer sein Haus einer wärmetechnischen Sanierung unterzieht, kann mit Unterstützungsbeiträgen aus dem kantonalen Fördertopf rechnen. Je mehr fossile Brennstoffe eingespart werden, je höher fällt der finanzielle Zustupf aus.

Ein Vergleich kann sich lohnen

Nun erhält das kantonale Förderprogramm Konkurrenz. Als Beitrag zu einem effizienten Klimaschutz hat nämlich die Schweizer Stiftung Klimarappen ein Gebäudeprogramm lanciert. Auch

dieses unterstützt energetische Sanierungen von Gebäudehüllen. Um den Fachleuten einen Überblick über diese Förderprogramme zu verschaffen, wurde dies als Tagesthema des 50. Energie-Apéro an der HTW Chur gewählt. «Doppelsubventionen sind ausgeschlos-

sen», erstickte *Thomas Nordmann*, Beauftragter Gebäudeprogramm der Stiftung Klimarappen, allenfalls vorhandene Spekulationen gleich zu Beginn seiner Ausführungen. Ein Vergleich der beiden Förderprogramme für Gebäudesanierungen kann sich aber durchaus

lohnen. Im Gegensatz zum Klimarappen, der sich auf Investitionen in die Gebäudehülle beschränkt, unterstützt der Kanton auch solche in die Haustechnik. Weil in jedem Fall eine massive Kosteneinsparung beim künftigen Verbrauch (30 bis 50 Prozent) und eine spürbare Entlastung der Luft garantiert ist, lohnt sich Energiesparen doppelt. In einem einzigen Einfamilienhaus können durch eine effiziente wärmetechnische Sanierung über 25 Jahre bis zu 100 000 Kubikmeter CO₂ eingespart werden. Und dass eine solche Gebäudeerneuerung auch ästhetisch ein Gewinn sein kann, zeigte Architekt *Michael Hartmann* (Zorten) an einigen Praxisbeispielen.

Welches der beiden Förderprogramme dem Bauherrn mehr Nutzen – sprich Geld – bringt, kann nur eine individuelle Abklärung zeigen, wie *Andrea Lötscher* vom Amt für Energie in einer Gegenüberstellung aufzeigte. Das Ziel ist das Gleiche, weniger Belastung für die Umwelt.



Förderbeiträge: Die Stiftung Klimarappen fördert Investitionen in die wärmetechnische Sanierung der Gebäudehülle. (tam)

www.energie.gr.ch.